

Stadler, Ernst: Aus heiligen Grotten, wo sie sich barg (1898)

1 Aus heiligen Grotten, wo sie sich barg
2 vor dem grellen Rauschen des Tages,
3 kam leise die Nacht.
4 Schweigend blickt sie um sich mit den
5 sehnsuchtsstillen Augen, in deren dämmernde Tiefen
6 du tauchst wie in des ewigen Meeres
7 verschwimmende, dunkle Fernen.
8 Scheu flieht vor ihrem milden Glanze
9 der harte Tag.
10 Langsam gleitet sie und schweigend heran,
11 und kaum zittern die weiten Falten des
12 dunklen Gewandes, das lang wallend sie umschmiegt.
13 Näher schwebt sie,
14 und atemlos harrend lauschen Wälder und Wiesen.
15 Denn ein Gottesdienst ist ihr Kommen,
16 ein Gebet, keusch und mild und voll Inbrunst.
17 Wehe über euch, Menschen,
18 die ihr nimmer sehet, was Hohes sich über euch neigt!
19 Wehe über euch,
20 die ihr hinwegstampft über den Einzug der Nacht
21 und hohnlächelt über ihr Evangelium
22 wie über den Gott von Nazareth!
23 Wehe über euch, die ihr Schutz sucht
24 vor dem gellenden Schrei des Gewissens
25 hinter verschlossenen Fenstern!
26 Aber euch grüße ich, andachtsvolle Schwärmer,
27 die ihr nicht wachet, noch schlafet, sondern hinträumet
28 und lauschet den leisen Stimmen der Nacht ...
29 Die ihr lauschet gleich der zitternden Natur,
30 die glühend den Atem verhält, daß sie höre,
31 was träumenden Mundes die Herrscherin singt:
32 »siehe, ich kam, gezogen von fernen Inseln,
33 wo ich ruhte in tiefen, dunklen Grotten.

34 Siehe, ich kam, und wie ich auswarf die seidenen,
35 weichen Seile über die Blütenbüsche und hinschmiegte
36 durchsichtige Schleier auf Fels und Gras,
37 da floh vor mir der Tag.
38 Weiche Harfenlieder entwachsen meinem stillen Schreiten
39 und überschwollen sanft sein rauhes Brüllen.
40 Siehe, ich kam, und Blumen streuet ihr mir auf den Pfad,
41 duftende Blumen glühender Erwartung.
42 Aber die, denen ich ganz mich schenken wollte,
43 denen ich künden wollte ewige Milde und Schöne,
44 sie verkrochen sich vor mir.
45 Ich sah sie an:
46 Sie achteten nicht der klärenden Sehnsucht,
47 die wie ferner Glockenklang mir aus dem Auge brach.
48 Ich sang zu ihnen:
49 Sie hörten nicht meine Stimme, die lösende ...
50 In starrem Schlafe liegen sie.
51 Aber von ihrem harten Lager weichen nicht
52 die grauverhüllten Weiber,
53 die Dienerinnen des Tages ...
54 Ihr Atem versengt sie, ihr Blick verzehrt sie.
55 Eine eiserne Kette schließen sie um ihre Ruhestätte
56 und wehren mir, zu ihnen zu treten,
57 daß ich sie tröste und sänftige ...
58 Ihr aber, Fels und Moor, Baum und Berg,
59 Blumen und Haide ...
60 Und du, still träumende Dichterin unter den Vögeln:
61 Nehmet, nehmet hin meiner Seele tiefinnerstes Wogen.
62 Siehe, der Mond sprüht über euch
63 bleichen, süßen Tau der Stille ...
64 Siehe, vor euch ausgegossen liegt
65 schimmernde Schönheit ...
66 Trinket, o trinket der überquellenden Fülle!«
67 Raunen und Rauschen wandert über die Welt. Über Fels
68 und Moor, Baum und Berg, Blumen und Haide.

69 Eine aber kann's nicht länger bergen.
70 Die Nachtigall.
71 Aufjauchzen muß sie.
72 Aller Welt künden hehrsten Glückes Überschwang.
73 Jauchzen entquillt ihr –
74 aber es schluchzt hervor wie zehrendes Klagen.
75 Wie das höchste Glück Thränen erpreßt, und reinste
76 Schönheit einhaucht den Atem süßester Wehmut.
77 Und sie klagt ...
78 Klagt und lauscht und klagt wieder ...

79 Sank ich dämmernd nieder dir zu Füßen, milde Königin?
80 Wache ich, oder legtest leise du deine Hand mir aufs Auge
81 und löstest sanft die Spangen schwerenden Sinnens,
82 daß ich lächelnd hingleite durch die stillen Gewässer
83 des Traumes?
84 Ich weiß es nicht. –
85 Aber schmeichelnd wie junger Lenzwind
86 flüstert mir ins Ohr deine Stimme
87 und das schluchzende Jauchzen der Nachtigall ...

(Textopus: Aus heiligen Grotten, wo sie sich barg. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/2533>)